

Kleinen, Günter

Kinderbilder als Erhebungsverfahren zur Musiksozialisation im Grundschulalter

Kaiser, Hermann J. [Hrsg.]: *Unterrichtsforschung*. Laaber : Laaber-Verlag 1986, S. 51-69. - (Musikpädagogische Forschung; 7)



Quellenangabe/ Reference:

Kleinen, Günter: Kinderbilder als Erhebungsverfahren zur Musiksozialisation im Grundschulalter - In: Kaiser, Hermann J. [Hrsg.]: *Unterrichtsforschung*. Laaber : Laaber-Verlag 1986, S. 51-69 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-249455 - DOI: 10.25656/01:24945

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-249455>

<https://doi.org/10.25656/01:24945>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Musikpädagogische Forschung

Band 7:
Unterrichtsforschung

LAABER-VERLAG

ISBN 3-89007-103-1
© 1986 by Laaber•Verlag, Laaber
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlages

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Tagungsprogramm Trossingen 1985	12
1. Beiträge zur Tagungsthematik	
<i>Uwe Hameyer</i>	
Schulentwicklung als Prozeß. Lehren aus der Innovationsforschung für die Planung pädagogischer Praxis	15
<i>Adam Kormann</i>	
Zum gegenwärtigen Stand der Pädagogischen Diagnostik	39
<i>Günter Kleinen</i>	
Kinderbilder als Erhebungsverfahren zur Musiksozialisation im Grundschulalter	51
<i>Frauke Grimmer</i>	
Künstlerische Ausbildung und Lebensgeschichte. Zur Konstitution persönlich bedeutsamer Lernprozesse im Klavierunterricht bei Musikstudierenden in der Lehrerausbildung	71
<i>Werner Jank/Hilbert Meyer/Thomas Ott</i>	
Zur Person des Lehrers im Musikunterricht. Methodologische Probleme und Perspektiven zu einem Konzept offenen Musikunterrichts	87
<i>Werner Pütz</i>	
Persönlichkeit und Unterrichtsverhalten. Fragen zur Person des Musiklehrers	133
<i>Ulrich Günther</i>	
Historische Elemente in gegenwärtigem Musikunterricht	147

2. Freie Forschungsberichte

Josef Kloppenburg

Schulbuchrezeption auf der Ebene kultusministerieller Begutachtung — am Beispiel von „Musik aktuell“ 171

Michael Kugler

Körperverlust und Reinterpretation bei der Aufzeichnung und didaktischen Vermittlung von Negro Spirituals 181

Volker Bernius

Animation zum Musikmachen. Erfahrungen eines Schulfunkredakteurs mit der Sendung „Rock praktisch“ 195

Ekkehard Kreft

Musiklernen im Fernstudium 207

Winfried Pape/Bert Beck

Anmerkungen zu musikalischen Verhaltensweisen Jugendlicher 219

Hans Günther Bastian

Zur Alltags- und Lebenswelt musikalischer Begabung. Mit Bundes- und Landessiegern „Jugend musiziert“ im narrativen Gespräch 233

Heiner Gernbris

Situative Bedingungen und Effekte des Musikhörens 253

Günther Rötter

Psychologische Aspekte analytischen Hörens 267

Michael Clemens

„Warum so laut?“ Über die Wahrnehmung körperlicher Ereignisse beim Hören von Rockmusik 285

3. Das Dokument

Günther Noll

Zwanzig Jahre Musikpädagogischer Forschungskreis 309

Kinderbilder als Erhebungsverfahren zur Musiksozialisation im Grundschulalter

GÜNTER KLEINEN

*Hermann J. Kaiser (Hg.): Unterrichtsforschung. - Laaber: Laaber 1986.
(Musikpädagogische Forschung, Band 7)*

1. „Musikalische Lebenswelten“ als Ausgangspunkt

Die im folgenden herangezogene Pilotstudie war veranlaßt durch die Frage: Wie lassen sich inhaltliche Aussagen zum Thema „musikalische Lebenswelten“ auf non-verbalem Weg erzielen, der insbesondere für Kinder im Grundschulalter gangbar ist? Durch eine Methode, die auf jüngere Kinder zugeschnitten ist, sollen vorangegangene Studien in höheren Altersstufen ergänzt werden (vgl. Kleinen 1985). Die inhaltliche Fragestellung grenzt die Untersuchung deutlich von anderen Studien über Kinderbilder ab, die vor allem von Seiten der Kunstdidaktik und Kunsttherapie unternommen worden sind und die sich mit Mal- und Darstellungsfähigkeiten im Kindesalter, mit Problemen der Beurteilung sowie mit therapeutischen Möglichkeiten befassen (vgl. John-Winde 1981, Mühle 1971, Rabenstein 1980, Rech 1977). Stattdessen soll die musikalische Durchdringung der Lebenswelten schon im Grundschulalter erfaßt werden, wie sie durch eigenes Instrumentenspiel und Singen, die bekannten Sozialisationsinstanzen Elternhaus und Schule, durch Freunde und durch die technischen Medien verursacht wird. Insofern verfolgt diese Studie auch deutlich andere Zielsetzungen als Arbeiten zur Erfassung musikalischer Rezeptionsweisen (Behne 1974, Backer 1977) oder der Motivationsbedingungen im Instrumentalunterricht von Kindern (Gellrich/Osterwold/Schulz 1986, vgl. auch die Ausführungen bei la Motte-Haber 1985). Daß Kinderzeichnungen mit Erfolg im Rahmen der psychologischen Diagnostik herangezogen werden können, darf als gesichert angesehen werden (Sehringer 1983).

Eine besonders interessierende Frage, nämlich die nach dem Einfluß der technischen Medien, wurde absichtlich nicht direkt gestellt. Jedoch darf aus einer Analyse von Bildern, die zu dem relativ offenen Thema „Ich und die Musik“ gemalt wurden, eine relativ „ehrliche“ Antwort erwartet werden. Eine indirekt gefundene Antwort dürfte einen Einfluß der technischen Medien, wenn ein solcher überhaupt zutage tritt, besonders eindringlich belegen.

2. Stichprobe und soziographische Variablen

Die Stichprobe wurde im Schuljahr 1984/85 erhoben und besteht aus insgesamt 188 Kindern, die folgenden Schuljahren zugehören: 1. Schuljahr: 20, 2. Schuljahr: 66, 3. Schuljahr: 55, 4. Schuljahr: 26, 5. Schuljahr: 21. Die Bilder wurden in drei Schulen mit unterschiedlichen sozialen Einzugsgebieten gemalt:

- a. mittleres bis unteres soziales Einzugsgebiet: 82
- b. gehobenes soziales Einzugsgebiet: 85
- c. mittleres soziales Einzugsgebiet: 21

Insbesondere a und b sollen miteinander verglichen werden.

Die Geschlechter waren mit 91 Jungen und 97 Mädchen annähernd gleich verteilt. Die von den Kindern auf der Rückseite der Bilder vermerkten Elternberufe wurden sehr grob in studierte und nicht-studierte Berufe unterteilt und zu einer sehr rudimentären Bestimmung der sozialen Schichtzugehörigkeit benutzt. Danach sind 60 Kinder oberhalb und 128 Kinder unterhalb der sozialen Mitte einzuordnen.

Insgesamt gesehen ist die Stichprobe relativ klein und unausgewogen. Die Ergebnisse tragen daher eher den Charakter von Hypothesen als von gesicherten Erkenntnissen.

3. Inhaltsanalyse der Bilder

Die Auswertung der Bilder wird in zwei Schritten vorgenommen: einerseits quantitativ durch statistische Auswertung und Interpretation der gewonnenen Daten, andererseits in einer qualitativen Analyse, die sowohl vom statistisch signifikanten Trend als auch von selteneren Phänomenen oder gar von Einzelfällen ausgeht. Die quantitative Auswertung, bei der die Bildinhalte nach einem Kategorienschema verschlüsselt wurden, bedient sich der Computerhilfe in Form des SPSS-Programmpakets (Statistical Package for the Social Sciences). Es wurden lediglich Häufigkeitszählungen und Signifikanzprüfungen beim Vergleich der soziographischen Variablen vorgenommen.

3. 1 *Quantitative Auswertung*

Die allgemein gehaltene Aufgabe, ein Bild zum Thema „Ich und die Musik“ zu malen, wurde von den Kindern unterschiedlich konkretisiert. Einige malen sich selbst mit einem Musikinstrument in ihrem Zimmer, andere skizzieren den Gebrauch ihres Radiorekorders, wieder andere stellen die Bühnenshow einer bekannten Popgruppe dar usw. Es ist schwer einzuschätzen, wie weit diese Themenkonkretisierung Resultat der durch die jeweilige Lehrerin gegebenen Anregungen ist oder wie weit sie von den Kindern selbst herrührt. Auch läßt sich vermuten, daß die Kinder im Lauf ihrer schulischen Existenz bestimmte Vorstellungen darüber entwickeln, was von ihnen in der Schule erwartet wird, und entsprechendes malen. Um erst einmal ein sicheres Fundament der Fakten jenseits des weiten Feldes von Vermutungen zu erhalten, wurde eine quantitative Analyse der Bilder vorgenommen, die von dem ausgeht, was die Kinder letztlich zu Papier gebracht haben.

3. 1. 1 *Auswertungsschema*

Eine erste Durchsicht führte zur Bildung von rund 50 Kategorien, innerhalb deren — mit Computerhilfe — gezählt, nebeneinandergestellt und verglichen werden kann. Im Verlauf der Bildaufschlüsselung waren einige Modifikationen anzubringen, die in die folgende Aufstellung eingearbeitet sind. Die soziographischen Angaben sollen eine differenziertere Interpretation ermöglichen.

Folgende Kategorien wurden gebildet — hinter dem Gedankenstrich ist die Gesamtzahl der Nennungen aufgeführt:

1. Bildnummer — 188
- Soziographische Angaben*
2. Schulklasse (1 bis 5) — 20/66/55/26/21
3. Einzugsgebiet (unteres, gehobenes, mittleres) — 82/85/21
4. Junge/Mädchen — 91/97
5. Elternberuf (studiert/nicht-studiert) — 60/128
- Dargestellte Gegenstände, Personen und Situationen*
- Musikinstrumente*
6. Flöte — 60
7. Klavier, Flügel — 26
8. Gitarre — 23
9. Schlagzeug — 40
10. Harfe — 4

11. Violine - 7
12. Klarinette - 5
13. Trompete 12
14. ... (Orff-Instrumentarium, Kontrabaß, Akkordeon, Querflöte, E-Orgel, Saxophon, Alphorn ...) - 51

Technische Geräte

15. Cassettenspieler, Walkman - 10
16. Plattenspieler - 14
17. Radio, Radiorekorder - 42
18. Phonoanlage - 8
19. Fernsehgerät, Videorekorder - 8
20. ... (Mikrofon) - 21

Schrift

21. „Ich und (die) Musik“ - 98
22. ... (Sprechblasen, Beschriftungen) - 71
23. Noten - 72

Personen

24. selbst - 172
25. Vater - 4
26. Mutter - 3
27. Geschwister - 8
28. Freunde - 55
29. ... (Publikum) - 5

Natur

30. Pflanzen, Bäume - 28
31. Vögel - 8
32. Sonne, Wolken - 19
33. ... (Schmetterlinge, Berge, Tiere) - 4

Situationen

34. häusliches Zimmer - 101
35. Schulraum - 3
36. im Freien - 19
37. Bühne, Podium - 20
38. Diskothek - 6
39. ... (Auto, Studio) - 7

Aktionsformen

40. Instrument spielen - 106
41. singen - 24
42. tanzen - 17
43. dirigieren - 7
44. ausruhen - 2
45. fernsehen - 2
46. ... (zuhören) - 59

Darstellungsweise

47. farbig/schwarz-weiß
48. ... (Kritzeleien?)

Interpretation/Kommentar

49. ... (1 bis 9)
1 geeignet für symptomatische Aussage

- 2 aufschlußreiche Größenverhältnisse
- 3 aufschlußreich für emotionales Befinden
- 4 interessant als Ich-Darstellung
- 5 interessant als Beziehungsdarstellung
- 6 interessant für Altersentwicklung
- 7 interessant für soziologische Erklärung
- 8 interessant für tiefenpsychologische Erklärung
- 9 ...

Generell stellt sich beim Aufstellen der Kategorien und beim Auszählen das Problem, wieviel Interpretation man bei der Beschreibung von Gegenständen, Personen, Situationen und Aktionsformen zuläßt. Die Person des Auswertenden leistet unvermeidlich eine nicht unerhebliche Vorstrukturierung der geschilderten Sachverhalte. Im Verlauf der Auswertung erwies es sich als notwendig, die Kategorien 20 (Mikrophon), 21 bis 23 (Schrift), 29 (Publikum), 30 bis 33 (Natur), 37 (Bühne, Podium) und 46 (zuhören) zu ergänzen. Die Kategorien 47 und 49 wurden in der quantitativen Auswertung nicht weiter berücksichtigt.

3. 1. 2 Ergebnisse

Angesichts der unzureichenden Stichprobe ist bei der Interpretation der Daten einige Vorsicht angeraten. Dennoch mögen einige *aus den Gesamthäufigkeiten ablesbare Trends* zutreffen: In der Rangskala der Instrumente führt die Flöte vor allen übrigen Instrumenten. An zweiter Stelle erscheint — hier überraschend — das Schlagzeug vor Klavier und Gitarre. Das dürfte darin begründet sein, daß das Schlagzeug wohl für das große Interesse vieler Kinder an der Popmusik steht und daß nicht nur das wirkliche Instrumentenspiel, sondern auch der Wunsch gemalt wurde, was man einmal gerne spielen würde. — Unter den technischen Geräten führen eindeutig Radio und Radiorekorder (eine Differenzierung zwischen beiden ist häufig infolge der Ungenauigkeit der Darstellung nicht durchführbar). Bestätigt wird die relativ gering bewertete Position des Fernsehens im Sinne eines Musikmediums.

Vergleicht man die in den soziographischen Angaben benannten Untergruppen miteinander, so ergeben sich einige aufschlußreiche *Differenzierungen*. So sinkt das Interesse an der Blockflöte mit dem Alter, und 3/4 der Trompetenfälle sind im 3. Schuljahr angesiedelt (Posaunenchor!). Was das soziale Einzugsgebiet betrifft, so ergeben sich für die Blockflöte keine Unterschiede, wohl aber sehr deutlich beim Klavier (23.1 % im unteren, 65.4 % im geho-

benen Sozialmilieu), mit derselben Tendenz bei Violine, Trompete und bei der großen Varietät der in Kategorie 14 versammelten Instrumente. — Das Geschlecht der Kinder wirkt sich aus bei der Flöte (28.8 % der Jungen, 71.2 % der Mädchen), bei der Gitarre (91.3 % der Jungen, 8.7 % der Mädchen) und beim Schlagzeug (70 % der Jungen, 30 % der Mädchen). — Der Elternberuf — studiert oder nicht-studiert — wirkt sich beim Instrument Blockflöte nicht, dafür jedoch beim Klavier gravierend aus.

Was den aus den Bildern ablesbaren Gebrauch der musiktechnischen Geräte betrifft, so haben Cassettspieler und Walkman in den ersten vier Schuljahren eine ansteigende Tendenz (0 %, 20 °A), 10 %, 70 %). Dasselbe gilt für den Radiorekorder (11.9 %/0, 23.8 %, 16.7 %, 38.1 %). Freilich ist die soziale Bestimmung stärker: Cassettspieler und Walkman sind zu 80 % der mittleren bis unteren Sozialschicht, zu 20 % der gehobenen Sozialschicht zuzuordnen, und beim Radiorekorder entstammen 71,4 % dem unteren und 19 dem gehobenen Sozialmilieu. In beiden Kategorien gibt es zudem starke Zusammenhänge mit dem Geschlecht: Cassettspieler und Walkman werden von den Jungen im Vergleich zu den Mädchen bevorzugt (70 zu 30 %), ebenso die Phonoanlage (87.5 zu 12.5 %) , auch Darstellungen mit Mikrophon sind eindeutig häufiger (61.9 zu 38.1 %); hingegen scheinen Radio bzw. Radiorekorder bei beiderlei Geschlecht annähernd gleich beliebt zu sein (immerhin machen 57.1 zu 42.9 % in diesem Fall einen nicht-signifikanten Unterschied aus).

— Zum *Entwicklungsverlauf*: In der Darstellung der Spielaktionen ist zuerst ein Nebeneinander von Selbst (Ich) und Instrumenten zu beobachten; erst mit zunehmendem Alter gelingt es, die eigene Person in musikalischer Aktion (beim Instrumentenspiel) zu malen.

Mit dem Alter wächst die Genauigkeit der Instrumenten- und Gerätedarstellung bis hin zu proportional richtiger zeichnerischer Abbildung.

Auch die Größenverhältnisse nähern sich der Realität an. (Zu diesem Punkt weiter unten mehr.)

Von diesen eher die Darstellungsweise betreffenden Punkten abgesehen können folgende inhaltliche Feststellungen getroffen werden:

— Schließt man aus der Darstellung auf den Gebrauch, so ist in der Beschäftigung mit Musikinstrumenten bzw. technischen Medien eine deutliche „Trendwende“ zu beobachten. Summiert man nämlich die Darstellung von Instrumenten bzw. technischen Geräten über die einzelnen Schuljahre, so tritt zwischen den Schuljahren 1-3 und 4 —5 ein deutlicher Umschwung ein (vgl. Tabellen 1 und 2, Abbildungen 1 und 2).

Tabelle 1: Zusammenhang zwischen Alter und Instrumentendarstellung

	Instrumente:	nicht abgebildet	abgebildet
Schuljahr 1.		30.0	70.0
2.		27.3	72.7
3.		10.9	89.1
4.		57.7	42.3
5.		47.6	52.4
Angaben in Prozent			

Tabelle 2: Zusammenhang zwischen Alter und Mediendarstellung

	Medien:	nicht abgebildet	abgebildet
Schuljahr 1.		75.0	25.0
2.		56.1	43.9
3.		74.5	25.5
4.		15.4	84.6
5.		33.3	66.7
Angaben in Prozent			

—Unter den Aktionsformen differenzieren nach dem Alter: Instrumentenspiel (8.5, 39.6, 37.7, 7.5, 6.6 % in den Schuljahren 1 bis 5), Singen (4.2, 50.0, 12.5, 8.3, 25.0 % in Schj. 1-5), Tanzen (0.0, 23.5, 64.7, 11.8 % in Schj. 1-5) und Zuhören (13.6, 33.9, 16.9, 27.1, 8.5 % in Schj. 1-5). (Nur in diesen Fällen statistisch signifikante Zahlen nach dem Chi QuadratTest.)

—Das soziale Einzugsgebiet zeigt deutliche Einflüsse auf Instrumentenspiel und Mediengebrauch. Danach bestätigt sich die etwas saloppe Behauptung, Kinder der unteren Sozialschichten kämen mit dem Walkman (oder Radio-rekorder) zur Welt, während den Kindern aus gehobenen Sozialschichten mit der Geburt bereits der Eintritt in ein Symphonieorchester garantiert werden könnte (Tabellen 3, 4 und 5).

Tabelle 3: Zusammenhang Sozialschicht und Instrumentendarstellung

	nicht abgebildet	abgebildet
Untere Sozialschicht		
Gehobene Sozialschicht	43.9	54.1
(Mittlere Sozialschicht	10.6	89.4
* (verzerrtes Bild, da nur ein 5. Schuljahr)	47.6	52.4)*

Tabelle 4: Zusammenhang Sozialschicht und Mediendarstellung

	nicht abgebildet	abgebildet
Untere Sozialschicht	42.7	57.3
Gehobene Sozialschicht	72.9	27.1
(Mittlere Sozialschicht	33.3	66.7) *

* (verzerrtes Bild, da nur ein 5. Schuljahr)

Tabelle 5: Zusammenhang Sozialschicht und Kategorie Instrumentalspiel

	nicht abgebildet	abgebildet
Untere Sozialschicht	56.1	43.9
Gehobene Sozialschicht	25.9	74.1
(Mittlere Sozialschicht	66.7	33.3)*

* (verzerrtes Bild, da nur ein 5. Schuljahr)

Ein umgekehrter Trend ist bei der Kategorie (medienbestimmtes) Zuhören ablesbar.

Die eigene Person wird im gehobenen Sozialmilieu eindeutig häufiger zusammen mit Freunden dargestellt als im unteren (80 zu 20 %); auch tun dies Jungen deutlich häufiger als Mädchen (63.6 zu 36.4 %). Daraus auf ein unterschiedliches Sozialverhalten zu schließen, scheint immerhin möglich.

— Das *Geschlecht* der Kinder bewirkt, was die Relation von Instrumenten zu Gerätegebrauch betrifft, keine statistisch signifikanten Unterschiede.

— Die Angaben zum *Elternberuf* bestätigen voll die Tendenzen, die schon beim sozialen Einzugsgebiet deutlich wurden (bei denselben Kategorien ähnlich signifikante Unterschiede).

3.2 *Qualitative Analyse*

Die qualitative Analyse befaßt sich nicht nur mit den häufiger auftretenden, sondern auch und gerade mit den selteneren, dafür möglicherweise aber symptomatischen Aussagen von geringer statistischer Bedeutsamkeit.

Zu den *Größenverhältnissen*: Durchweg entspricht die Relation des Selbst zu den dargestellten Instrumenten und Geräten *nicht* den wirklichen Größenverhältnissen. Insbesondere bei den technischen Geräten, allen voran dem Radiorekorder als dem „Musikinstrument“ Nr. 1 bei der überwiegenden Anzahl der Kinder, sind die Proportionen aus der Benutzerperspektive verändert: Relativ zu groß dargestellt sind die Bedienungstasten. Größe und De-

tailgenauigkeit entsprechen der Genauigkeit des Hinsehens und Hingreifens im täglichen Umgang. Daraus kann man schließen, daß die subjektiv gefundene Wahrnehmung und psychische Bewertung aus dem Gebrauch erwächst. — Die eigenartigen Größenverhältnisse legen einen Vergleich mit der mittelalterlichen Ikonographie nahe: Dort sind die Größen entsprechend der theologischen Bedeutung der dargestellten Personen festgelegt worden.

— *Ich-Darstellung*: Das Selbst (die eigene Person) wird in der Regel losgelöst von der Perspektive des Malenden dargestellt, gleich ob gestrichelte (Strichmännchen!) oder flächige Bilder vorliegen. Lediglich ein Kind malt sich selbst über die Hände (beim Bongo-Spielen). Bei einer kleineren Anzahl der Bilder fehlt das Selbst, in einer anderen kleineren Gruppe von Kindern wird ein Idol oder eine Idolgruppe anstelle des Selbst (?) gemalt. An der Art, wie die eigene Person dargestellt wird, ist die Entwicklung von Idolen oder Idolgruppen im 4. und 5. Schuljahr zu beobachten. In diesen Fällen werden anstelle des Selbst Nena und Popgruppe auf der Bühne (mit Publikum) oder Nina Hagen mit Mikrophon (und Make up) abgebildet. Jeder Zweifel an dieser Interpretation ist ausgeschlossen, wenn sogar per Sprechblase angezeigt wird: „*Das bin ich*“:

— *Beziehungsaspekt*: Soziale Beziehungen werden beobachtbar in der Familie sowie unter Freunden. Ersteres, wenn ein Mädchen sich und ihren zuhörenden Vater malt mit dem Kommentar: „*Ich spiele Querflöte, mein Vater hört zu.*“ Letzteres, wenn Disco/Szenen dargestellt werden mit Bühnengeschehen, Tänzern, Diskjockey und Publikum.

Nach *soziologischen Erklärungen* verlangt die seltene Darstellung des Selbst in Dirigierpose oder als Solist auf einem Podium. Diese Fälle entstammen ausschließlich dem gehobenen Sozialmilieu. Sie kennzeichnen allgemein und treffend die zukünftige soziale Rolle dieser Sozialschicht.

Tiefenpsychologische Aspekte treten in wenigen Bildern zutage. So bei einem Bild, auf dem das Selbst in Form einer relativ kleinen Büste auf dem Klavier erscheint und in winziger Schrift, aber klar lesbar auf dem Notenpult vermerkt ist: „*Ich habe Angst.*“ Hier kann nur eine gründliche Anamnese zur Aufklärung des Sachverhalts führen.

4. *Zum theoretischen Hintergrund*

Problematische Entwicklungsdimension ist die „*stufenweise Annäherung an die Wirklichkeit*“ (K. Bühler, vgl. Richter 1976, S. 103ff.). Zwar verbessert

sich die Darstellungsfunktion, bei der die charakteristischen Merkmale des Gegenstandes immer wirklichkeitsgetreuer reproduziert werden. „Die Realitätsgerechtigkeit bildhafter Darstellungen in Kinderzeichnungen nimmt zu“ (John-Winde 1981, S. 31). Diese typische Entwicklungsform finden wir zumindest teilweise in den Bildern bestätigt. Es wäre jedoch einseitig, die Betrachtungsweise auf diesen einen Gesichtspunkt zu beschränken, denn wie allgemein gesagt werden kann ist Zeichnen eine Form der „*kindlichen Auseinandersetzung mit der Umwelt*“ (Mühle 1971, S. 156). An zentraler Stelle steht daher die Betroffenheit der Kinder durch Musik in ihren subjektiven Lebenswelten. In der Darstellungsfähigkeit sind individuell große Unterschiede zu beobachten, aber Betroffenheit tritt auch bei unbeholfener, ja sogar bei gestörter Darstellungsfähigkeit zutage. Mein Erkenntnisinteresse richtet sich auf die subjektive Sicht der Dinge. Daher müssen Fehler in der Darstellungsweise nicht als Mangel gelten, vielmehr können sie wertvolle Indikatoren subjektiver Betroffenheit sein.

5. Offene Fragen und Perspektiven

— *Psychologische Diagnostik*: Ermöglichen die Bilder Aussagen über das emotionale Befinden der Kinder? Unter den nicht-sprachlichen Methoden der Emotionsforschung ist die Auswertung von Kinderzeichnungen umstritten (vgl. Euler/Mandl 1983, S. 103ff.). Sehringer (1983) liefert eine differenzierte, kritisch-konstruktive Darstellung der wichtigsten Erfahrungen im Bereich psychologischer Diagnostik. Bei Auswertung der Bilder zum Thema „Ich und die Musik“ war es unmöglich, aus den Darstellungen zweifelsfrei die emotionale Situation der Kinder abzulesen; hierzu wären zweifellos weitere Beobachtungen, Informationen, Gespräche mit den Eltern und den Kindern selbst vonnöten.

— *Sozialisations-theorie*: In diesem Kontext führen die Bilder offenkundig zu einem Erkenntnisgewinn. Denn Analysen zur sozialen Wirklichkeit der Musik, die auf Fragebogenerhebungen basieren (vgl. Wiechell 1977), werden auf diesem methodischen Weg für eine jüngere Altersstufe bestätigt.

— Das Verfahren scheint mir geeignet für die *musikökologische Beschreibung* einer Stadt oder Region. Diese läßt sich mit relativ geringem Aufwand durchführen, die erzielten Daten sind statistisch leicht auswertbar. Es kann in der Situation, daß ein Lehrer eine ihm unbekanntes Klasse übernimmt, hilfreich bei der Adressatenanalyse sein. Ohne Schwierigkeiten können die Bilder so-

wohl in der Schülergruppe, die gemalt hat, als auch mit anderen Kindern didaktisch als ein motivierender Unterrichtsimpuls genutzt werden.

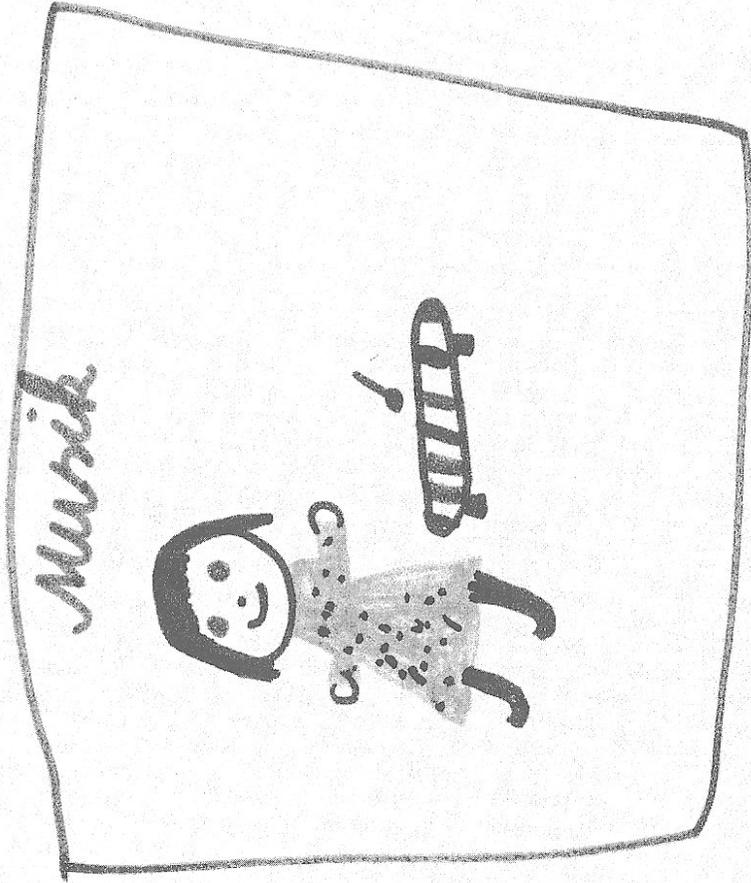
6. Dank

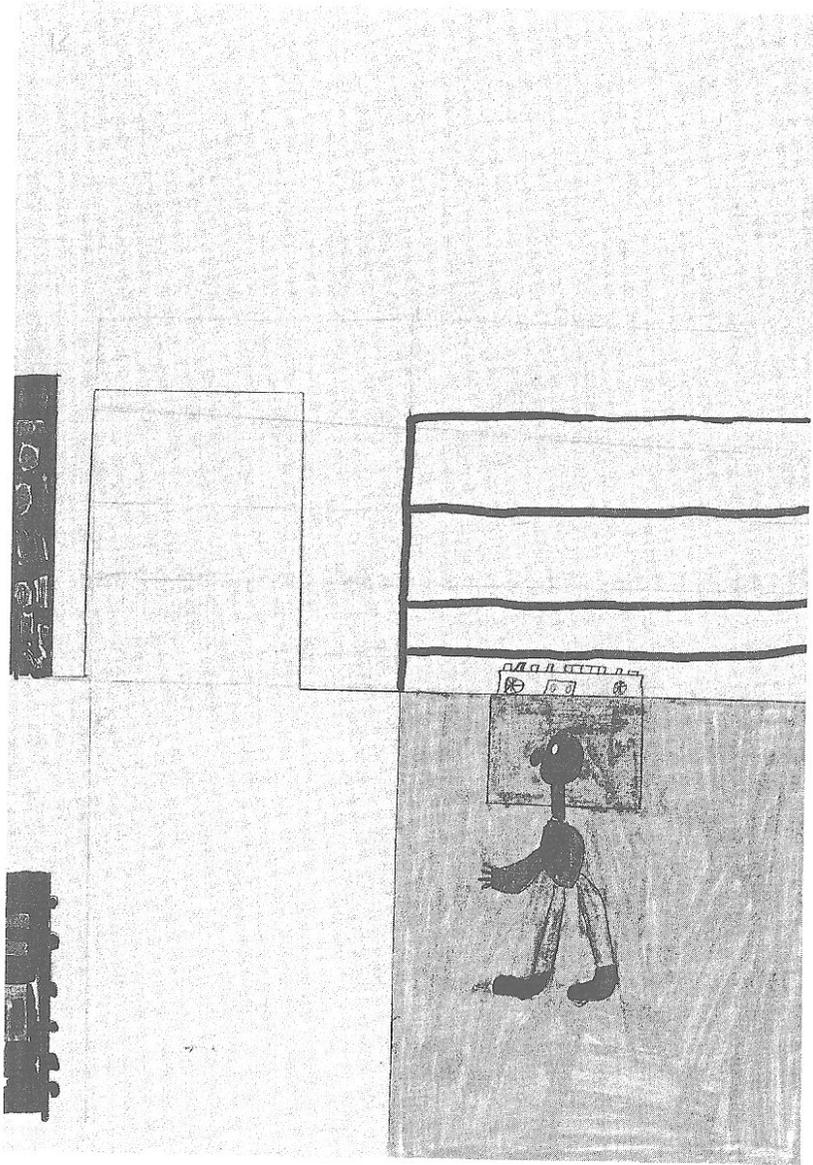
Ohne die freundliche Unterstützung durch Inge Hajen, Ulrike Kleinen, Petra Ullmann, Werner Schulte und natürlich die Kinder wäre diese Studie nicht möglich gewesen. Ihnen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

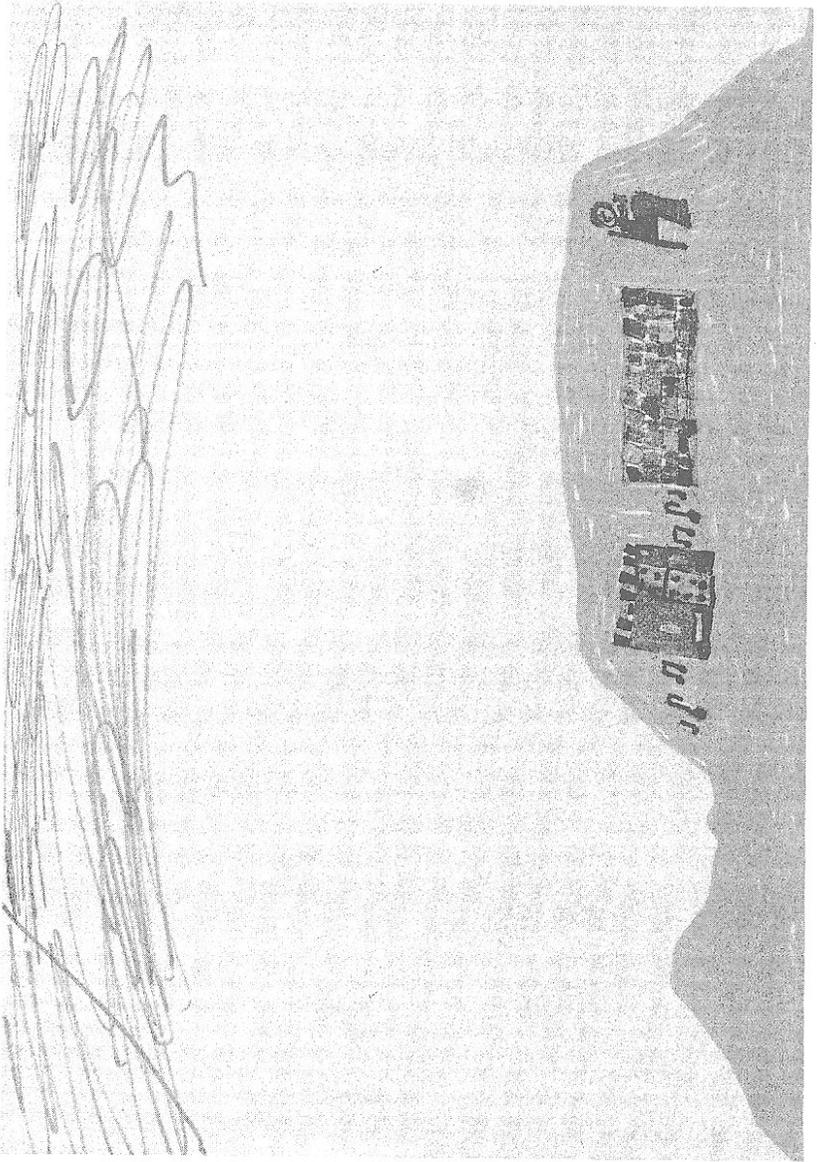
Literatur

- Backer, U.: Psychometrische Untersuchungen zur Musikrezeption von Kindern im Grundschulalter auf der Basis eines neu entwickelten visuellen Polaritätsprofils. Vorbericht der Dissertation, in: *ZfMP* 3 (1977), S. 81f.
- Behne, K.-E.: Zur Erfassung musikalischer Verhaltensweisen im Vorschul- und Primarbereich. In: *Musik und Bildung* 6 (1974), S. 103-108.
- Euler, H. A./Mandl, H. (Hrsg.): *Emotionspsychologie*. München 1983.
- Gellrich/Osterwold/Schulz: Leistungsmotivation bei Kindern im Instrumentalunterricht. In: *Jahrbuch für Musikpsychologie* Bd. 3, Wilhelmshaven 1986.
- John-Winde, H.: Kriterien zur Bewertung der Kinderzeichnung. Empirisch-pädagogische Längsschnittuntersuchung zur Entwicklung der Kinderzeichnung vom 1. bis zum 4. Schuljahr unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Status. Bonn 1981.
- Kleinen, G.: Über die Durchdringung des täglichen Lebens mit Musik. In: Bastian, H. G. (Hrsg.): *Umgang mit Musik (Musikpädagogische Forschung, Band 6)*, Laaber 1985, S. 35-58.
- Motte-Haber, Helga de la: *Handbuch der Musikpsychologie*. Laaber 1985.
- Mühle, G.: *Entwicklungspsychologie des zeichnerischen Gestaltens. Grundlagen, Formen und Wege in der Kinderzeichnung*. Frankfurt 1971.
- Rabenstein, Rainer: *Kinderzeichnung, Schulleistung und seelische Entwicklung*. Bonn 1980.
- Rech, P.: *Zum therapeutischen Bewußtsein in der Kunstpädagogik*. Kastelaun 1977.
- Richter, H. G.: *Anfang und Entwicklung der zeichnerischen Symbolik. Eine Gegenüberstellung der Theorien über den Ursprung und Verlauf der bildhaft-symbolischen Aktivitäten im Kinder- und Jugendalter*. Kastellaun 1976.
- Sehringer, W.: *Zeichnen und Spielen als Instrumente der psychologischen Diagnostik*. Heidelberg 1983.
- Wiechell, D.: *Musikalisches Verhalten Jugendlicher*. Frankfurt/M. 1977.

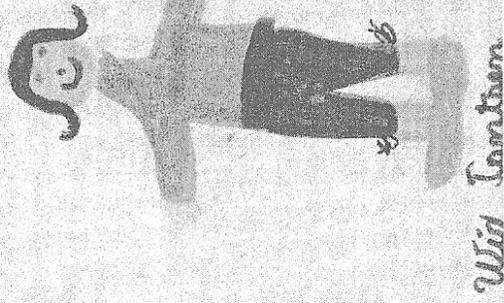
Prof. Dr. Günter Kleinen
Am Lehester Deich 84 H
D-2800 Bremen 33







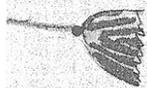
Ich wird die Musik



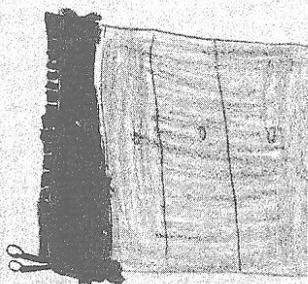
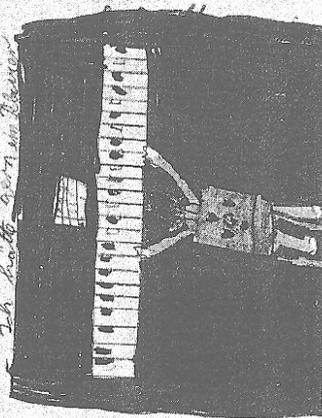
Wir tanzen

Strife

Ich wusch alle Musik

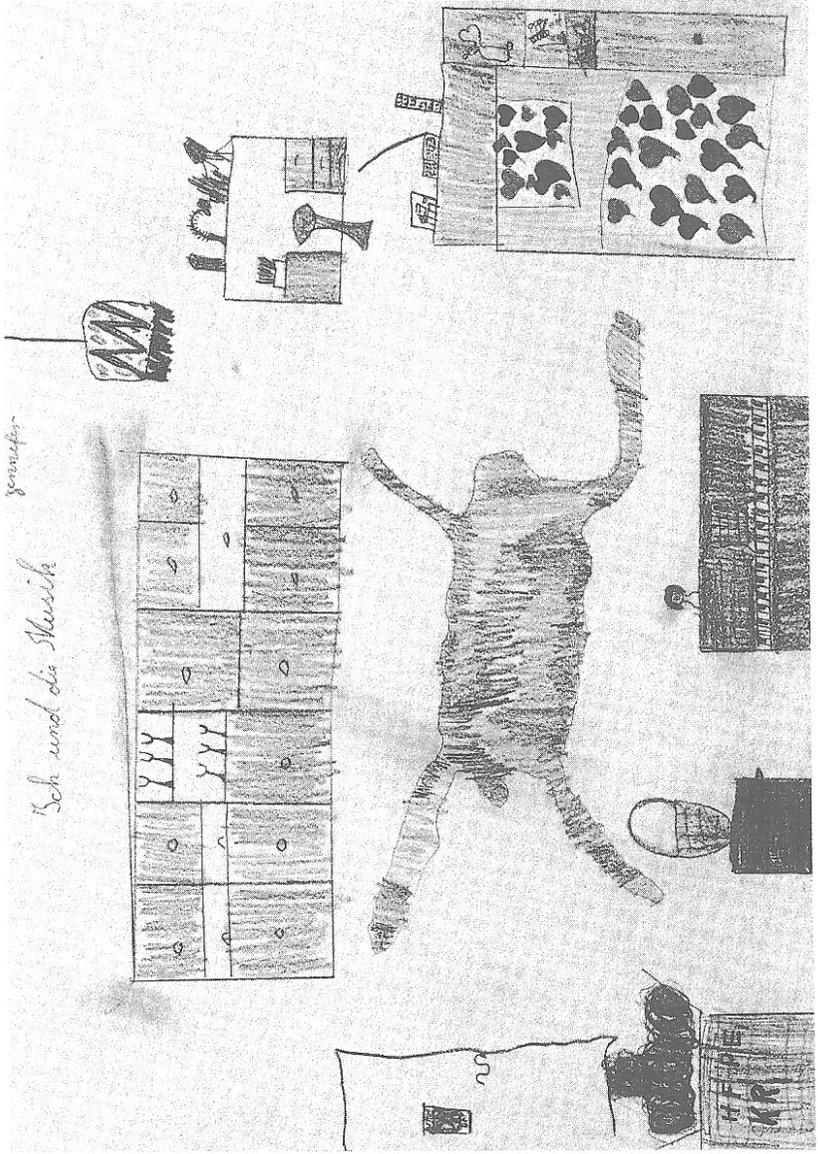


Ich habe gern im Hause



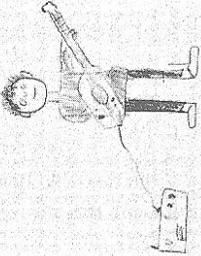
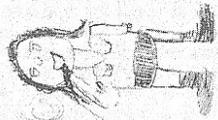
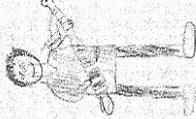
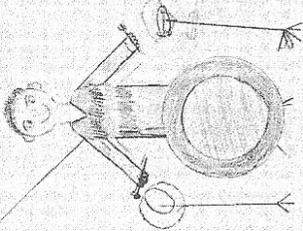
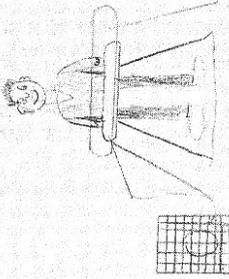
gemalt

Sch wird die Musik



Ich und die Musik

Der schönste Ich



Mein Selbstbildnis
gegen meine
Paul Klee